

«Das Brutale ist: Das Leben geht weiter»

ZSC-Crack Severin Blindenbacher Seit 317 Tagen hat der 37-Jährige kein Spiel mehr bestritten, das Karriereende naht. Um Sportlern den Übergang ins normale Berufsleben zu erleichtern, hat er mit Ex-Fussballer Beni Huggel das Athlete's Network gegründet.

Simon Graf

Manchmal ertappt sich Severin Blindenbacher bei der Vorstellung, wie es wäre, wenn er nochmals auflaufen würde im ZSC-Dress. «Wenn ich am Fernsehen Spiele sehe, kommt sowieso wieder alles hoch», sagt der 37-Jährige. Aber dann hole ihn die Realität schnell wieder ein: «Solange ich mich so fühle, ist es leider noch zu früh, um über ein Comeback nachzudenken. Meine Gesundheit geht vor. Aber nochmals zu spielen, wäre cool und ist nach wie vor mein Ziel.»

Blindenbacher ist 37, war viermal Schweizer Meister, gewann WM-Silber und die Champions League, spielte in Schweden und Nordamerika. Er blickt auf eine reiche Karriere zurück, doch abschliessen kann er noch nicht. 317 Tage ist es her, dass ihn Langnaus Nolan Diem im Hallenstadion in die Bande checkte. «Am 14. Januar», sagt er. Das Datum hat sich ihm eingepreßt. Er macht Diem keinen Vorwurf, «es ist dumm gelaufen. Ich hatte sogar Glück im Unglück, dass ich etwas schräg zur Bande stand. Sonst wäre ich kopfveran reingeknallt.»

«Extrem Mühe mit Licht»

Es war die siebte Gehirnerschütterung für den Zürcher, deren Folgen plagten ihn bis heute. «Ich habe extrem Mühe mit Licht», sagt er. «Es blendet mich schnell. Wenn ich in einen Laden gehe, bin ich danach völlig geschafft.» Blindenbacher absolvierte das Sommertraining separat, und als das Team aufs Eis ging, machte er diesen Schritt nicht mehr mit. Er merkte, dass er noch nicht bereit war, sein Körper Warnsignale aussendete, wenn er sich im Off-Ice-Training ans Limit pushete. Er sagt: «Im Vergleich zu anderen mit sieben Gehirnerschütterungen geht es mir gut, aber an die Rückkehr aufs Eis ist momentan nicht zu denken.»

Eine solche schaffte er schon einmal nach einer längeren Pause. Am 17. Oktober 2017 hatte er in der Ilfishalle die sechste Gehirnerschütterung erlitten und fiel er für den Rest der Saison aus.

Den Steigerungslauf zum ZSC-Titel 2018 erlebe er als Zuschauer. Im folgenden August gelang ihm der Wiedereinstieg. Er etablierte sich wieder als Stammkraft in der ZSC-Abwehr und war im letzten Winter unter Rikard Grönborg so gut unterwegs, dass er im November 2019 nochmals einen Einjahresvertrag erhielt.

Das Treffen mit Beni Huggel

Während seiner ersten längeren Abwesenheit hatte Blindenbacher, der sich für vieles begeistert, zwei Tage die Woche bei der Laufschuhfirma On geschnuppert. Etwa im Eventmarketing. Es gefiel ihm, aber er merkte auch, was für ein Privileg es ist, Profisportler zu sein. Und dass der Übergang ins normale Berufsleben kein einfacher ist. Darüber referierte er im vergangenen Herbst im Berufsinformationszentrum Oerlikon, das (angehende) Sportler darauf sensibilisiert, wie man Sport und Ausbildung vereinen kann.

Im Publikum sass der Ex-Fussballer Beni Huggel, die beiden kamen danach ins Gespräch. Dabei entwickelten sie die Idee eines sportartenübergreifenden Projekts, um Sportlern den Übergang ins Berufsleben zu erweitern. Später stiessen HR-Mann Dave Heiniger und der Skifahrer Niels Hintermann dazu, im Frühjahr dieses Jahres gründeten die vier die Firma Athlete's Network. Inmitten der ersten Corona-Welle in der Schweiz. Inzwischen betreiben sie ein Büro an der Zürcher Löwenstrasse.

Die Problematik ist nicht neu, die neue Organisation will sie nun ganzheitlich angehen. Blindenbacher erklärt: «Wir versuchen, alle zu vereinen: aktive und ehemalige Sportler, die Clubs, Verbände, potenzielle Arbeitgeber und Bildungspartner, Stiftungen, das ganze Ökosystem.» Zudem soll es zweimal im Jahr zum Erfahrungsaustausch kommen an einem «Athlete's Day». Der erste fand Anfang Oktober im Kursaal Bern statt mit Referenten wie dem früheren FCB-Präsidenten Bernd Heusler, der im März zurückgetretenen Skifah-



Im Kopf noch Athlet, rüstet sich Severin Blindenbacher für die Zeit danach. Foto: David Biedert («Schweizer Illustrierte»)

rerin Tina Weirather und natürlich Huggel und Blindenbacher.

«Das Schlimmste ist, wenn du mit 38 aufhörst und daneben gar nichts gemacht hast», sagt der ZSC-Verteidiger. Er ist nicht mehr bei On tätig, dafür absolviert er nun in einem 50-Prozent-Pensum ein Praktikum bei der Zurich Versicherung in der Personalentwicklung. «Es ist spannend, in einen grossen Konzern hineinzublicken», sagt er. Das Engagement kam über die Kontakte des Athlete's Network zustande.

Prominente Partner

Jene Sportler, die in ihrer Karriere mehr verdient hätten, seien tendenziell weniger gut vorbereitet auf die Zeit danach, sagt Blindenbacher. Man müsse zum einen Athleten frühzeitig sensibilisieren fürs normale Berufsleben, zum anderen Kontakte zur Wirtschaft herstellen. «Wir Sportler haben zwar mangelnde Arbeitserfahrung, dafür bringen wir Qualitäten mit, die nützlich sind: wie Disziplin, Resilienz, Fokus, Eigenverantwortung, Leidenschaft, Teamorientierung.»

Die neue Firma, die in den sozialen Medien und punkto Webpage sehr professionell daherkommt, hat bei den Clubs schon einige prominente Partner gefunden, wie die ZSC Lions, den SCB, den EVZ, im Fussball YB, den FCB und den FC St. Gallen oder die Handballer der Kadetten Schaffhausen. Zudem haben sich rund 180 Athleten eingeschrieben, was noch nichts kostet. Erst wenn man eine Dienstleistung in Anspruch nimmt wie eine Standortbestimmung, muss man das Portemonnaie zücken.

Das Gespräch ist fast vorbei, als es Blindenbacher nochmals auf den Punkt bringt: «Das Brutale ist: Das Leben geht nach der Karriere weiter, und niemand hat auf dich gewartet. Der Übergang ist viel schwieriger, als man mit 25 meint. Aber das Schöne ist: Man darf eine Karriere machen und dann nochmals etwas völlig Neues angehen.»

Was das bei ihm sein wird, weiss er noch nicht. Ein Standbein hat er schon.

Im Nebel gestochert und den Sieg gefunden

Blindflug in Bulgarien Unter schwierigen Bedingungen gewinnen die Young Boys 1:0 gegen ZSKA Sofia.

Tor! Nur: Wer wars? Die Szene des Spiels blieb den meisten Zuschauern verwehrt. Jean-Pierre Nsame war es, so wird später klar, der YB an diesem sonderbaren Abend in Bulgarien gegen ZSKA Sofia in Führung schoss. Das Tor war ein einsamer Höhepunkt des Spiels, nur wären weitere Höhepunkte womöglich gar nicht zu sehen gewesen.

Die Fussballwelt stand auch gestern Abend noch immer unter dem Eindruck des Todes von Diego Maradona. Auch in Sofia wurde eine Schweigeminute zu Ehren des Argentiniers abgehalten, in Andacht an ihn, den Meister der Täuschung mit der Aura des Magiers. Insofern passte es ganz gut, legte sich nach etwa 25 Minuten eine dicke Nebeldecke über das Feld. Den intuitiven Gedanken an zeuselnde Fans

musste der geistesgegenwärtige Zuschauer bei diesem Spiel vor leeren Rängen schnell einmal begraben. Für ihn gab es phasenweise kaum etwas zu sehen, verzichtete dafür weitgehend auf Angriffsbemühungen. Die Young Boys hatten mehr oder weniger einigermassen gut.

Sofia hat Lehren gezogen

Maradonesk war in dieser Partie abgesehen vom täuschenden Nebel nicht viel. Rasch war klar, dass nach dem 1:1 im rumänischen Cluj auch das zweite osteuropäische Gastspiel von YB in dieser Saison ein ziemlich zähes werden würde. Der Gegner trat unter seinem neuen Trainer Bruno Akrapovic etwas stabiler auf als noch vor drei Wochen in Bern. Der Bosnier hatte seiner Mannschaft ein 3-5-2-System verordnet, nachdem die Bulgaren im Hinspiel die

Startphase komplett verschlafen hatten und bös unter die Räder gekommen waren. Das zeigte Wirkung. Sofia hielt hinten dicht, verzichtete dafür weitgehend auf Angriffsbemühungen. Die Young Boys hatten mehr oder weniger



Im Trüben fischen: Torschütze Nsame (l.) in Sofia. Foto: Keystone

freie Bahn, Christian Fassnacht verbuchte nach 20 Minuten den ersten Abschluss.

Als Nsame nach einer halben Stunde einen Steilpass von Silvan Hefti erlief und aus spitzem Winkel am schlecht reagierenden ZSKA-Goalie Gustavo Busatto vorbei zum 1:0 traf, war das Spielfeld schon ziemlich verhüllt. Die TV-Übertragung geriet in der Folge zum Hörspiel, mit Gerardo Seoane in der ersten Sprechrolle. Der YB-Trainer mahnte sein Personal gut hörbar immer wieder zur Vorsicht. Die Young Boys liessen dem Gegner jetzt mehr Raum, warteten ab. Goalie David von Ballmoos musste einen tückischen Freistoss und die eine oder andere Flanke entschärfen. «Aus meiner Sicht war es ein sehr spezielles Spiel», sagte von Ballmoos später, mehr

oder weniger unabsichtlich mit einem Bonmot. Für ihn war insbesondere der weisse Ball eine Herausforderung, der in der zweiten Halbzeit durch einen roten ersetzt wurde.

YB über der «Nebelgrenze»

Die kurze Schwächephase überstanden die Young Boys aber unbeschadet. Seoane verdichtete mit der Einwechslung von Michel Aebischer das Zentrum. YB war wieder tonangebend, Fassnacht und Aebischer kamen zu zwei guten Möglichkeiten, dann musste Captain Fabian Lustenberger nach einem Schlag in den Rücken vom Feld.

Nsames Tor blieb das einzige des Abends, YB siegte 1:0 und damit zum ersten Mal in der Europa League seit sechs Jahren und einem 3:1 bei Slovan Bratislava.

Europäisch war es der erste Voll Erfolg seit dem 2:1 bei Dinamo Zagreb 2018, das die Berner damals in die Champions League brachte. «Es war ein verdienter Sieg», sagte Seoane. «Unten auf dem Platz war der Nebel zunächst nicht ganz so dicht, wie es vielleicht schien. Aber irgendwann habe ich nicht mehr gesehen, was auf der anderen Seite lief, und versuchte, intuitiv meine Spieler zu dirigieren.»

So schlecht gelang ihm das offenbar nicht. YB verbleibt mit dem Erfolg auch in der Gruppe über der «Nebelgrenze» auf dem zweiten Platz und hat nun gute Chancen, sich das europäische Überwintern spätestens im letzten Spiel zu Hause gegen Cluj zu sichern.

Moritz Marthaler